

Naßtauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 302.

Herborn, Samstag den 25. Dezember 1915.

13. Jahrgang.



Weihnachten ist's und Festgesänge tönen
Mit Glockenklang in dunkler Winternacht.
Noch immer Krieg, noch immer kein Verfühnen,
Statt Friedensfeier blut'ge Völkerschlacht!
Und dennoch weiten sich der Menschheit Herzen,
Aus manchem Auge still die Träne bricht,
Dinein in eine Welt voll Haß und Schmerzen
Schallt Himmelsgrüßen, dringet göttlich Licht!
Wir in der Heimat denken heut der Lieben,
Die Kriegsgebot bereinst hieß von uns geh'n,
Gar viele sind im Schlachtensturm geblieben,
Wir werden hier sie nimmer wiedersehn. —
Auch all der Braven, all der deutschen Helden,
Die schreiten heut auf hartem Kriegesplan,
Laßt uns in kleinem Maße das vergelten,
Was sie für uns in großem Kampf getan!
Kommt her ihr Witwen, kommt her ihr Waisen,
Die nimmer Mann und Vater wiedersehn,
Wir wollen heute durch die Tat beweisen,
Daß wir in deutscher Treue zu euch stehn!
Kommt, Vater, du mit deinen Silberhaaren,
Die Nächstenliebe ruft dir zu: Tritt ein!
Komm her auch du in hochbetagten Jahren,
Des ein'gen Sohnes treues Mütterlein.
Kommt alle her, ihr wunden, tapfern Krieger,
Die hier bei uns als Gäste feierten ein,
Wir wollen euch, ihr lieben mut'gen Sieger,
Des Weihnachtsfestes beste Gaben weihn!
Du Tannenreis, mit deinen Lebenskerzen,
Erhellte heute jeden dunklen Raum,
Zeig uns in ihrem Licht trotz Not und Schmerzen
Ein Friedensbild im grünen Weihnachtsbaum!
Gieb Herrgott du zum Festtag deinen Segen,
Hilf lindern Armut, Schmerz und bitteres Leid,
Führ' uns mit starker Hand dem Licht entgegen
Und schenke bald uns goldne Friedenszeit!

Ferd. Nicodemus.

Weihnachten 1915.

Weihnacht ist das Fest der deutschen Familie und das soll es auch 1915, im zweiten Kriegsjahr, bleiben. Wohl müssen heuer die Christbäume etwas spärlicher mit Lichtern geziert werden, damit wir genug Kerzen für unsere Krieger in den Schützengräben und in den Unterständen behalten. Aber der Christbaum selbst, der Schmuck der deutschen Weihnachtsstube, grünt auch hier im deutschen Wald und findet seinen Weg wie sonst in den Palast und in die Hütte — ein Wahrzeichen für die treue Gut, die den deutschen Boden umschirmt. Wohl hat auch da und dort die Bescherung für die Familienglieder eingeschränkt werden müssen, damit den draußen kämpfenden das Notwendige und das Herzerfreuende bei ihrer Weihnachtsfeier nicht fehle. Aber die Augen der Kinder strahlen nur um so heller, wenn sie wissen: wir haben durch unser Vergnügen dem Vater, dem großen Bruder zu seiner Weihnachtbescherung im Feld etwas beisteuern dürfen. Ja, wie fühlt man sich gerade am Fest so nah den Lieben in der Ferne, die für uns so viel entbehren, so lauer sich werden lassen, so mutig aushalten, damit wir so sicher in der trauten Heimat Weihnacht feiern können. Die Augen, die das teure Bild eines im Kampf Gefallenen heute so deutlich vor sich sehen, sie werden freilich auch vom Lichterglanze des Christbaums nicht entleert. Aber nur um so fester schließen sich die Dagebliebenen aneinander an und wissen: wir müssen einander den ersetzen, der auch für uns das Leben gelassen hat. So ist es eine ernste, aber doch eine dankerfüllte Feststimmung, aus der heraus diesmal die Weihnachtslieder erklingen, und in die hinein die nie veraltete Botschaft von der Wunderthat der göttlichen Liebe ihren Weg sich sucht: Ehre sei Gott in der Höhe!

Weihnacht ist das Fest der deutschen Familie, aber es ist zugleich das Fest des deutschen Volkes, das heuer mehr denn je als eine große Familie sich fühlt. Eine englische Zeitung hat jüngst darüber gespottet, daß das rings von Feinden umgebene Deutschland samt seinen Bundesgenossen

eine belagerte Festung sei, in die nichts hinein- und aus der nichts herausgelassen werde. Das Gleichnis klingt zwar bedeutend; unsere Unterseeboote sind stets unter dem Ring hindurchgeschlüpft, und unsere Deere haben ihn im Südosten geprenzt. Aber wir wollen einmal gelten lassen! Die Feinde haben Deutschland eingeschlossen; sie haben es auch zusammengefaßt zu der heiligen Einheit, in der alle sich als Brüder und Schwestern fühlen müssen. Das haben die Feinde nicht gewollt. Das haben wir selber nicht gemacht. Das ist von Gott uns geschenkt und ist heute noch das große Wunder, wie am Anfang des Krieges. Darin gipfelt auch unsere heutige Weihnachtsfeier. Das kommt zum Ausdruck in unseren Kirchen. Einmütig sammeln sich in ihnen der Kern des deutschen Volkes. Wie herzlich strömt da in unseren Weihnachtsliedern das aus, was des Volkes Seele in Dank und Anbetung bewegt! Wie mächtig stärkt es unsern Mut, wenn aus der Weihnachtsgeschichte heraus uns das Lösungswort entgegenschallt: Immanuel, Gott mit uns!

Wie verlangend lauschen wir der Verheißung: Friede auf Erden! Freilich der Friede muß erkämpft werden. Welch heißen Kampfesweg hatte der in Bethlehem Geborene hinter sich, als er, ein Sieger über Tod und Grab, den Seinigen zurufen konnte: „Friede sei mit Euch!“ Aber darum ist auch das „Friede auf Erden“ nicht im inneren Widerspruch mit der furchtbaren Kampfsaufgabe, die jetzt auf unserem Volke liegt, sondern leuchtet als köstlicher Siegespreis unsern Kriegern voran, ja erlischt auch nicht vor dem Auge derer, die, treu bis in den Tod, Jesus nachsehen und ihr Leben einsetzen für den dem Vaterland zu erringenden Frieden.

So wollen auch wir friedlich in der Heimat Weihnacht feiernden nicht matt und entschlußlos sein, sondern treu uns einen um das Panier: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ Diejenigen aber, die von unserer weihnächtlich angefaßten Vaterlandsbegeisterung zu allererst etwas spüren sollen, die brauchen wir nicht weit zu suchen. Das sind die Witwen und Waisen der Gefallenen, die verstümmelten, in ihrer Erwerbstätigkeit dauernd geschädigten Opfer des Krieges. Weihnachten zeigt sie uns als unfre Brüder und Schwestern; sie sind zugleich dessen Geschwister, der gesagt hat: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“

Ob wir den Weg wohl finden werden?
Er führt durch Mühsal und Beschwern,
Durch Angst und Not, durch Nacht und Grauen...
Ob wir das holde Wunder schauen?

Die Augen sind getrübt von Tränen,
Die Herzen sind erfüllt von Sehnen,
Wir hören wehe Abschiedsgrüße,
Und Gräber hemmen unsre Füße...
Das Wunder ruht in weiter Ferne...
Es leuchten still und rein die Sterne,
Es schläft das Kind... Und leise, leise
Verklingt der Engel Schlummerweise...

Wir wollen hin — trotz Nacht und Grauen,
Und wollen solches Wunder schauen
Und an der Krippe niederstinken
Und Ewigkeit und Frieden trinken.

So kommt! — Uns soll der Weg nicht schrecken,
Wir wollen schon den Ort entdecken!
Dort wollen wir, befreit von Lasten,
In seliger Gottesruhe rasten!

Georg Türk.

Kriegsweihnachten 1915.

Wieder ist das Weihnachtsfest gekommen. Aber wir müssen es unter ganz anderen Umständen feiern, als wir es sonst zu tun gewohnt waren. Wir sind gezwungen, das Fest der Liebe und des Friedens zum zweiten Male mitten im Värm des Weltkrieges zu begehen. Als wir im vorigen Jahre Weihnacht feierten, da war wohl der innigste Wunsch aller, daß das nächste Fest uns schon den Frieden gebracht haben möge. Unsere Gegner haben es jedoch anders gewollt. Sie zwingen uns immer noch weiter, das Schwert zu gebrauchen. Aber wir haben ebensowenig Ursache wie das vorige Mal, auch jetzt trüben Herzens in die Zukunft zu sehen. Hatten uns im vorigen Jahre die herrlichen Erfolge unserer Truppen in den ersten Kriegsmonaten die Hoffnung gebracht, daß auch weiterhin der Sieg sich an unsere Fahnen heften würde, so hat uns das verfloßene Jahr die sichere Gewähr gebracht, daß wir nicht nur weitere Siege erringen, sondern auch bis zu Ende erfolgreich durchhalten werden.

Wie anders ist heute die Kriegslage! Im vorigen Jahre hatten zwar im raschen Siegeslaufe unsere Truppen fast ganz Belgien und den größten Teil von Nordfrankreich erobert. Dagegen besaß sich ein großer Teil Ostpreußens und fast ganz Galizien in Feindeshand. Die Deutscher hatten ihre erste Offensive in Serbien einstellen müssen, so daß die schon genommene Hauptstadt Belgrad wieder geräumt werden mußte. Von Osten her

wälzte sich die russische Dampfwalze heran, die ja nach Meinung unserer Feinde Deutschlands Schicksal endgültig besiegeln sollte. Das vorige Weihnachtsfest konnten wir schon in dem Bewußtsein feiern, daß wir den furchtbaren russischen Vorstoß nicht zu fürchten brauchten. Deutscher Heldentum und deutscher Tapferkeit war es gelungen, die russischen Massen zum Stehen zu bringen. Der Dezember vorigen Jahres hatte uns jene herrlichen Erfolge in Polen und namentlich bei Lodz gebracht.

Dann kam im Januar die Masuren Schlacht, die endgültig die Befreiung Ostpreußens aus russischen Händen ermöglichte. Aber auch für Galizien sollte bald die Erlösungstunde schlagen. Es geschah dort die große Durchbruchschlacht am Dunajec, die nicht nur den größten Teil Galiziens unserem Bundesgenossen wiedergab, sondern weit darüber hinaus im Zusammenhang mit den im Norden errungenen Siegen den Festungsring zu Falle brachte, so daß mit ganz Polen auch ein großer Teil von Westrußland in unsere Hände gelangte. Zwar erlebten wir den treulosen Abfall unseres bisherigen Bundesgenossen Italien. Aberer wird zwischen wohl schon eingesehen haben, daß die Folgen seines Verrates er allein zu tragen haben wird. Dagegen trat Bulgarien auf unsere und türkische Seite, so daß wir durch Eroberung Serbiens der Balkanlage ein ganz anderes Bild geben und die Verbindung mit dem Orient endgültig sichern konnten. Von nicht geringer Bedeutung war aber das Scheitern der verschiedenen feindlichen Offensiven. Hier hatten unsere Gegner all das an Material zusammengebracht, dessen sie fähig waren. Sie haben dabei erkennen müssen, daß alle ihre Kräfte nicht ausreichen, unseren ehernen Wall zu durchbrechen.

In manchen deutsche Haus ist ja infolge des Krieges Sorge und Kummer eingetreten. Wir haben uns mancherlei Beschränkung auferlegen müssen. Aber wir haben hierbei gelernt, daß wir imstande sind, auf allen Gebieten mit eigenen Mitteln durchzuhalten, mögen auch unsere Feinde noch so große Anstrengungen machen, um uns „auszuhungern“. So können wir denn das diesjährige Weihnachtsfest in dem Bewußtsein feiern, daß deutsche Art und deutsche Gesittung doch schließlich die Oberhand behalten muß. Wenngleich auch diesmal noch das Friedensfest in sein Gegenteil gekehrt ist, so wissen wir doch, daß uns einmal Friede werden muß, und zwar ein Friede, der uns all das bringen wird, was uns unsere Gegner vorenthalten wollen. Weihnachten ist das Fest der Wünsche und der Geschenke. Diese waren bisher immer recht mannigfacher Art. Jetzt herrscht aber darin Einmütigkeit. Der einmütige Wunsch des ganzen deutschen Volkes geht dahin, daß die herrliche Einheit der Nation auch in Zukunft gewahrt bleibe, damit wir dann als Geschenk jedesmal ein Weihnachten feiern können, deutsche Weihnachten, die der Welt ein Vorbild sein werden.

Kriegswochenchau.

In der vergangenen Woche ist es auf allen Fronten verhältnismäßig ruhig zugegangen. An der Westfront herrschte neben

zeitweiliger stärkerer Artilleriefestigkeit

der gewöhnliche Graben- und Minenkampf. So konnten wir westlich von Hulluch eine englische Sappe nehmen, die trotz eines nächtlichen Gegenangriffes in unserer Hand blieb. Daneben werden mehrere durch die Unrigen mit Erfolg vorgenommene Sprengungen gemeldet. Auch die

feindliche Flotte

hat sich an der flandrischen Küste wieder bemerkbar gemacht. So beschossen am Sonntag feindliche Monitore Westende, wurden aber durch das Feuer unserer Küstenbatterien vertrieben. Besonders lebhaft war in dieser Woche

der Luftkampf.

Die Franzosen griffen an zwei Tagen mit Flugzeugen Belgien an. Dabei beschädigten sie das städtische Museum schwer, richteten aber sonst keinen weiteren Schaden an. Eines unserer Flugzeuggeschwader hat seinerseits den wichtigsten feindlichen Knotenpunkt Poperinghe angegriffen. Auch gelang es uns, im Luftkampf bei Brügge einen englischen Doppeldecker abzuschießen, dessen Insassen dabei getötet wurden.

Auch im Osten war an der ganzen Front

die Lage unverändert.

Es fanden meist nur Patrouillengefächte statt. An verschiedenen Stellen versuchten kleinere russische Abteilungen, gegen unsere Linien vorzugehen, wurden aber abgewiesen. Zu größeren Kampfhandlungen scheint es nur zwischen dem Karaszy- und Mladziol-See gekommen zu sein. Hier hühten die Russen bei ihrem vergeblichen Angriffsversuch 235 Mann ein. Einen kleinen Teilerfolg konnte eine vorgeschobene russische Abteilung erzielen, indem sie ein Gefäß dicht südöstlich von Widly besetzte. Sie wurde aber bald wieder vertrieben. Auch am Styr und südwärts bot sich daselbe Bild. Hier wurde gegenüber Rajalowa eine russische Aufklärungsabteilung zerprengt. Sonst wird auch von dort nur stellenweiser Gefechtskampf gemeldet.

Auf dem

Balkanriegsschauplatz

dauern die Verfolgungskämpfe an, die sich, da ja der serbische Boden völlig vom Feinde gesäubert ist, auf albanischem und montenegrinischem Boden abspielen. Die Verfolgung der geschlagenen englischen und französischen Truppen scheint zum Stehen gekommen zu sein. Diese sind über die arctische Grenze abgedrückt, und die ver-

bündeten Truppen haben ansehnend aus Achtung vor der griechischen Neutralität an der Grenze haltgemacht. Ob sie aber an diesem Grundsatze werden festhalten können, ist eine andere Frage, zumal wenn es sich bestätigen sollte, daß die Truppen der Entente sich anziehen, durch

Befestigung von Saloniki

sich dort für immer festzusetzen. Inzwischen sind weitere Teile des serbischen Heeres, soweit man überhaupt noch von einem solchen reden kann, abgerückt. Die verbündeten Truppen haben im Norden und Nordosten von Montenegro weitere Fortschritte gemacht. Dabei wurde der wichtige Ort

Bischofspele im Sturm genommen

und auch auf Berane zu wurden weitere Fortschritte gemacht. Wie groß der dortige Erfolg ist, kann man daraus ersehen, daß eine österreichisch-ungarische Division im Nordosten Montenegros an vier Kampftagen insgesamt 13 500 Gefangene einbringen konnte. Von besonderer Bedeutung für die Entwicklung auf diesem Kriegsschauplatz sind die Fortschritte längs der Tara, die in das Herz von Montenegro führt. Auch an dieser Stelle wurde eine größere Anzahl von Gefangenen gemacht und wertvolles Kriegsmaterial erbeutet.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist es nur zu vereinzelten Vorstößen der ehemaligen Bundesgenossen gekommen. So werden heftigere Kämpfe aus dem Sogana-Tal und am San Michele gemeldet. Überall halten sich jedoch die Italiener blutige Kämpfe; allein an der letzteren Stelle wurden nach dem amtlichen Wiener Bericht zwei feindliche Kompagnien aufgerieben. Ihren Mut über

Die verlorene vierte Isonzo-Schlacht

gaben die Italiener durch erneute heftige Beschließung von Gorz kund.

Eine besondere Genugtuung haben übrigens unsere türkischen Bundesgenossen erfahren. Sie schritten an eine Säuberung der Halbinsel Gallipoli.

In einem schnell durchgeführten Angriff gelang es ihnen, die französisch-englischen Truppen aus ihren Stellungen bei Anafarta und Ari-Burun zu vertreiben. Die Feinde mußten ihre Mißfolge selbst zugeben, indem sie die Wegnahme ihrer dortigen Truppen meldeten. Allerdings rühmen sie sich, daß es ihnen gelungen sei, ihre Truppen von dort ohne größere Verluste an Menschen und Kriegsmaterial fortzunehmen. Wie es jedoch in Wirklichkeit steht, das zeigt uns ja der Bericht unseres türkischen Freundes, wonach der Rückzug allein unter dem türkischen Druck erfolgte. Wir können unsern Gegnern nichts desto weniger gönnen. Sind sie doch schon so bescheiden geworden, daß sie ihre Rückzüge als Erfolge buchen. Noch steht zwar eine größere Anzahl von Feinden an der Südspitze der Halbinsel bei Sedd-ul-Bahr. Aber wir können nach den bisherigen Erfolgen es wohl als sicher annehmen, daß ihres Bleibens dort nicht mehr lange Zeit sein wird.

Otto von Emmich †

Am Mittwoch wurde in ganz Deutschland die Trauerkunde mit tiefem Mitgefühl vernommen, daß der Kommandierende General eines Armeekorps, General der Infanterie Otto von Emmich, in Hannover an den Folgen einer Arterienverkalkung verstorben ist. Seit dem Beginn des großen Völkerringens lebte der Name von Emmich in aller Runde, war er doch einer der ersten Heerführer, die innerhalb des gewaltigen Krieges unvergänglichen Siegeslorbeer sich um die Stirn winden durfte. Sein Werk war die glänzende Erfüllung Bitts, und auch später in den Kämpfen hat er Ruhmvolles geleistet, so daß ihm der Kaiser den Orden Pour le mérite mit Eichenlaub verlieh. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ widmet dem Verstorbenen den nachfolgenden Nachruf:

„Aus Hannover kommt die Nachricht, daß der General der Infanterie von Emmich, der sich zur Erholung seit einigen Wochen dahelst aufgehalten hatte, dort am heutigen Mittwoch, früh 8 Uhr, gestorben ist. Deutschland verliert in dem Eroberer Bitts und ruhmvollem Teilnehmer an den schwersten Kämpfen im Osten, wofür ihn der Orden Pour le mérite schmückte, einen heldenhaften Führer seiner Streiter, dessen Name in die Annalen einer großen Zeit unverlöschlich eingetragen ist.“

„Im Namen der Befehlshaber der ... Armeekorps widmet General v. Linde-Suden in Hannover folgenden Nachruf:

„Heute morgen um 8 Uhr verschied nach längerem, im Kriege erkranktem Leiden der Kommandierende General des ... Armeekorps, General der Infanterie à la suite des Füsilier-Regiments Generalleutnant Prinz Albrecht von Preußen (Hannoversches) Nr. 73, Ritter des Pour le mérite mit Eichenlaub und anderer höchster Orden, Herr Otto v. Emmich. Seit dem 2. Juni 1909 an der Spitze des ... Armeekorps stehend, hat er in fünfjähriger, rastloser Friedensarbeit sein Korps für die hohe Aufgabe des Krieges vorbereitet.“

„Mit ihm ist ein treuer Diener seines Kaiserlichen Herrn und des Vaterlandes, ein edler Mensch und tapferer Soldat, ein einer der Besten von uns geschieden. Der Name des Siegers von Bitts, des tapferen Führers des ... Armeekorps in ungezählten Schlachten und Gefechten, bleibt für alle Zeiten mit der Geschichte unseres Vaterlandes und Heeres eng verbunden, er lebt aber auch unaussprechlich im Herzen seiner Soldaten fort, die mit Vertrauen und Liebe dem Führer folgten, der jede Gefahr und jede Entbehrung mit ihnen teilte, der durch persönliches Beispiel allen anleitete. So wird die Persönlichkeit dieses hervorragenden Mannes fortwirken im ... Armeekorps als Vorbild eines preußischen Soldaten wie er sein soll.“

Selbstverständlich liefen von den deutschen Fürsten zahlreiche Beileidskundgebungen im Trauerhaus zu Hannover ein. Wir erwähnen die Depesche des Kaisers an die Witwe des Generals:

„Ich bin tief ergriffen durch die Nachricht vom dem Hinscheiden Ihres Gemahls. Es ist uns dadurch ein Offizier entzogen, den ich ob seiner vorbildlichen Tugend und Hingabe als Soldaten und als Menschen hochschätzte. Wenn die Geschichte die schönsten Ruhmesblätter dieses Krieges schildern wird — Bitts, St. Quentin, Gallien, Polen —, so wird sein Name mit an erster Stelle stehen. Das Korps verliert seinen allerersten Kommandierenden General, dem es als ersten Kameraden wie als Führer in gleichem Vertrauen zugehört war. Gott tröste Sie in Ihrem tiefen Schmerz.“

Auch Generalleutnant von Hindenburg sandte eine Beileidsdepesche, die folgenden Wortlaut hat: „Eurer Erzellenz sende ich tiefbewegten Ausdruck innigster, treuester Teilnahme. Auch ich habe in dem teuren Entschlafenen viel verloren. Er ruhe in Frieden!“

Über den Lebensgang des verstorbenen Heerführers sei in Kürze das Folgende erwähnt:

Geboren am 4. August 1848 zu Minden in Westfalen, trat Otto Emmich am 3. Juli 1866 mit der Ausfertigung auf Beförderung beim Ersatzbataillon des Infanterieregiments Nr. 55 ein, wurde am 8. Februar 1868 Offizier, machte 1870/71 die Schlachten bei Spicheren und Gravelotte, die Einschließung von Metz, die Gefechte bei Forbach, Belfort, Colmar und Pontarlier mit. Nach dem Kriege durchlief er in der üblichen Weise die militärischen Rangstufen. Am 17. Juni 1897 wurde er Oberst und Kommandeur des 6. Badischen Infanterieregiments Nr. 114, am 18. Mai 1901 Generalmajor und Kommandeur der 81. Infanteriebrigade. Zum Generalleutnant am 14. Februar 1905 ernannt, wurde er am 22. April 1905 Kommandeur der

10. Division, am 20. Mai 1909 General der Infanterie und Kommandierender General des X. Armeekorps. Am 27. Januar 1912 wurde ihm der erbliche Adel verliehen.



Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Erkrankung unseres Kaisers. (Amtlich.) Berlin, 22. Dezember. Seine Majestät haben die beabsichtigte Weiterreise zur Westfront wegen einer leichten Zellgewebsentzündung, welche Allergisch den Halsen zwingt, einige Tage das Zimmer zu hüten, verschoben müssen.

Die Kaiserin läßt beim bevorstehenden Weihnachts- und Neujahrsfeste bitten, von den ihr etwa zugehenden Beglückwünschungen freundlichst abzusehen, da beide Feste in der königlichen Familie, dem Ernste der Zeit entsprechend, in der Stille begangen werden sollen.

Wie der „Reichsanzeiger“ bekanntgibt, hat der Kaiser dem Unterstaatssekretär in der Reichskanzlei Wahnschaffe den Charakter als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Excellenz verliehen. Der Ausgezeichnete ist bekanntlich der ständige Mitarbeiter des Reichsanzeigers.

Die Vorschriften über die Bewilligung freier Fahrt der Militärelauben sind zum Teil geändert worden. Die sonstigen Bestimmungen finden keine Anwendung auf häufiger wiederkehrende Beurlaubungen, wie der Sonntagsurlaub und dergleichen, noch auch auf solche zu Hilfsleistungen in fremden landwirtschaftlichen und gewerblichen Betrieben. Bei diesen besteht mithin kein Anspruch auf freie Eisenbahnfahrt. Die Urlaubsscheine werden in allen derartigen Fällen mit dem Vermerk „Fahrkarten lösen“ versehen.

Die Verbesserungen der Familienunterstützung, die vom Reichstag am 21. d. M. beschloß, wurde und nach der im Anschluß daran vom Staatssekretär Dr. Delbrück abgegebenen Erklärung bereits die Zustimmung der Regierung hat, enthält dem „B. L.“ zufolge nachstehende Neuregelung:

1. Die Familienunterstützung ist zu gewähren, wenn nach der laufenden Steuererklärung das Einkommen in den Orten der Tarifklasse E 1000 M. und weniger, in Orten der Tarifklassen C und D 1200 M. und weniger und in Orten der Tarifklassen A und B 1500 M. und weniger beträgt. Der Anspruch besteht nicht, wenn der zum Militärdienst Eingezogene an seinem Einkommen keinen Verlust erleidet.

2. Die Zuschüsse des Reiches und der Einzelstaaten an die Versorgungsvorstände zur Erhöhung der Familienunterstützung sind — abgesehen nach der Leistungsfähigkeit der Versorgungsvorstände — festzusetzen.

3. Die Bestimmung ist zu treffen, daß die Ausschüsse der Familienunterstützung die Zahlung der Familienunterstützung anordnen kann.

Die Kreditbewilligungsgegner im Reichstage. Die Namen der zwanzig sozialdemokratischen Abgeordneten, die gegen die Kriegskredite und die Politik des Reichstages stimmten, sind: Eduard Bernstein, Bod, Büchner, Cohn-Nordhausen, Dittmann, Geper, Haase, Dr. Herzfeld, Henke, Horn, Kunert, Lebebour, Liebmacht, Rühle, Schwarz, Stadthagen, Stolle, Bogtherr, Wurm und Zubeil. 66 Mitglieder der sozialdemokratischen Partei des Reichstages sind grundsätzlich für die Bewilligung der weiteren Kriegskosten gewesen, 24 radikale waren dagegen, beachteten aber die beschlossenen Fraktionsgrundsätze und nahmen nicht an der Abstimmung teil, während die 20 über-radikalen auch gegen die Fraktionsbeschlüsse in den Fragen der Abstimmungsmodalitäten waren. Zu diesem Verhalten der Minderheit nahm nun die Fraktion, dem „Vorwärts“ zufolge, Stellung mit folgender Resolution: Die Fraktion erhebt in der Sonderaktion einen Disziplinardruck bedauerlicher Art. Die Sonderaktion zerstört die Einheit der parlamentarischen Aktion in der schwierigen politischen Lage und ist darum auf das schärfste zu verurteilen. Die Fraktion lehnt die Verantwortung für jede Sonderaktion und für alle sich daraus ergebenden politischen Wirkungen ab. Diese Resolution wurde mit 63 gegen 15 Stimmen angenommen.

Die badische Zweite Kammer erledigte in drei Sitzungen die Beratung des Staatshaushaltes und bewilligte am 21. d. M. die zwanzigprozentige Steuererhöhung unter Freilassung der Einkommen unter 2400 M. Der Finanzminister äußerte seine Befriedigung über das zustimmende Echo, welches seine Ausführungen über die große Gefahr gefunden haben, die ein Eingriff des Reiches in das direkte Steuergebiet und die Erhöhung der Militärbeiträge für die Einzelstaaten und Kommunen im Gefolge haben müßte. Eine Verständigung zwischen dem Reich und den Bundesstaaten über die ausschlaggebenden Wege sei wohl möglich. Der Hinweis des Reichsfinanzsekretärs auf die Bedürfnisse der Bundesstaaten und Selbstverwaltungskörper gebe uns beruhigende Zuversicht über die Absichten der Reichsfinanzverwaltung. Der Präsident schloß die Sitzung mit dem Wunsche, daß der Geist der Einmütigkeit und Entschlossenheit auch die kommende neue Zeit beherrschen möge.

4. Bundesrats-Sitzung. In der Sitzung des Bundesrats vom 22. Dezember gelangten zur Annahme: Die Vorlage betr. Ausprägung von Zehnpfennigstücken aus Eisen, der Antrag betr. Verlängerung der Zuckungsfrist für die diesjährige Wein-ernte, die Vorlage betr. die Anrechnung von Militärdienstzeiten und die Erhaltung von Anwartschaften in der Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung, die Vorlage betr. den Verkehr mit Kraftfahrzeugen, und die Vorlage betr. das Verfahren bei Zustellungen.

Zu den vom Reichstage angenommenen Gesetzentwürfen betr. vorbereitende Maßnahmen zur Besteuerung der Kriegsgewinne betr. Kriegs- abgaben der Reichsbank und betr. 2. Nachtrag zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1915 wurde Beschluß gefaßt. (B. L. B.)

Für die Zuckung der im Herbst 1915 geernteten Weine, die noch dem Weinjahr nur noch bis zum 31. Dezember 1915 zu-

läufig ist, sind die den Beschluß des Bundesrats nach die Note Januar und Februar 1916 freigegeben worden. Den aus einzelnen Weinbaugebieten lautgewordenen Wünschen nach Erhöhung des Maßes des zulässigen Zuckwasserzuges hat dagegen der Bundesrat keine Folge gegeben. Die Beschaffenheit des Jahrganges 1916 rechtfertigt eine solche Ausnahme von den Grundsätzen des Weingesetzes nicht. (B. L. B.)

Parlamentarischer Beirat für den Zentralauschuss für Ernährungssachen. Aus dem Seniorentouren des Reichstages erfährt der „Vorwärts“, daß der Staatssekretär des Innern den Reichstag aufgefordert hat, 15 Mitglieder zu bezeichnen, die dem Zentralauschuss für die Ernährungs-sachen als Beirat angehören sollen. Der Seniorentouren bestimmte, daß die Mitglieder nach der Stärke der Fraktionen gewählt werden sollen. Allmählich soll dann der Beirat unter Vorsitz des Staatssekretärs des Innern tagen.

Eine Konferenz sämtlicher preussischen Oberpräsi-denten fand dieser Tage im preussischen Ministerium des Innern unter dem Vorsitz des Ministers v. Loebell und im Beisein von Vertretern der Reichszentralbehörden statt, wie sie früher alle Jahre zusammenzutreten pflegte, seit mehreren Jahren aber unterblieben ist. So war es die erste derartige Konferenz seit dem Antritt des jetzigen Ministers. Die Beratungen, die wie immer vertraulich behandelt wurden, galten in erster Linie kriegswirtschaft-lichen Fragen.

Ausland.

+ Die zweite „Ancona“-Note Wissons. Wien, 22. Dezember. Die „Neue Freie Presse“ meldet: Die zweite amerikanische Note in der „Ancona“-Frage ist eingetroffen. Sie ist vom amerikanischen Botschafter bereits im Ministerium des Äußern überreicht worden.

+ Die Wiederherstellung einer gemeinsamen Vertretung Deutschböhmens

bildete dieser Tage zu Prag den Gegenstand von Besprechungen der Vertreter sämtlicher deutschböhmischen politischen Parteien. Schließlich wurde einstimmig ein Beschlus angenommen, in dem es als unbedingte politische Notwendigkeit erklärt wird, daß die seinerzeitige Einigung aller deutschen Parteien in Böhmen erneuert werde, um die Stellung des deutschen Volkes in Böhmen und Oesterreich für Gegenwart und Zukunft zu voller Geltung zu bringen, und vor allem, um die bevorstehenden großen nationalen und politischen Zukunftsaufgaben, die sich auf Böhmen und Oesterreich beziehen, vollkommen zu klären.

+ Der „deutsche Heidentum“.

Der Minister für die „zu erwerbenden Gebiete“, Barzilai, hat, wie aus Bern gemeldet wird, in einer von der „Agenzia Stefani“ veröffentlichten Grabsrede auf den ge-fallenen Professor Giacomo Benetian dieser Tage erklärt, die Italiener aller Klassen hätten dadurch, daß sie den Krieg ohne Vorwissen Italiens vorbereitet hätten, an-erkannt, daß es den Italienern moralisch unmöglich sei, er-kannt, an ihrer Seite zu kämpfen. Der Redner bezog sich auf eine Schrift des Toten, in welcher ausgeführt wird, daß die Italiener die Deutschen, obgleich sie viel von ihnen gelernt hätten, bekämpfen müßten, weil die Deutschen anstatt der Gerechtigkeit die Gewalt anzuwenden, weil ihr Gott nicht der Vater des Erbitters, sondern der alte Heidentum Thor in christlicher Verkleidung sei, und weil ihr toller Traum einer Weltherrschaft die anderen Völker zu gemeinsamer Verteidigung zwingt. — Kom-mentare überflüssig!

+ Die neue griechische Kammer.

Aus Athen wird über Genf unterm 21. Dezember ge-meldet, daß die Parteiverhältnisse in der Kammer sich wahrscheinlich erst in zwei bis drei Tagen feststellen lassen würden. Es werde sich, da infolge der Wahlenthaltung der Benizelos-Partei die ganze Kammer mit verschwin-denden Ausnahmen der Regierung folge, nur um die Anhänger der verschiedenen Minister, Sunaris, Rallis und Theotokis, handeln; man glaube, daß die Ge-schlossenheit Sunaris' sich auf 220 bis 230 beziffern werde. Ein Ministerwechsel sei jedoch unwahrscheinlich; Sunaris habe die Versicherung unbedingten Zusammenwirkens mit allen gegenwärtigen Kabinettsmitgliedern gegeben, die mit die Kammermehrheit hinter sich haben würden.

+ John Bull renommiert wieder einmal mit John I.

London, 22. Dezember. (Melbung des Reuterschen Bureaus.) Das Mitglied der Arbeiterpartei O'Grady, der Lord Derby bei der Rekrutierung half, veröffentlicht im „Daily Sketch“ einen Artikel über den Werbedruck Lord Derbys, indem er approximative Zahlen gibt. Während der ersten Woche sei es ruhig gewesen, dann sei die tägliche Zahl der Rekruten von 74 000 (?) auf 336 000 (?) gestiegen. Am 12. Dezember, dem letzten Tage der Kam-pagne, meldeten sich 325 000 (?) Mann. Die Gesamtzahl der Anmeldungen während der letzten Woche hätten min-destens 1 539 000 (?) Mann betragen, während der neun Wochen der Kampagne Lord Derbys hätten fast 2 1/2 Millionen (?) Mann Dienst genommen.

+ Japans neues Marineprogramm.

Tokio, 21. Dezember. (Melbung der Petersburger Tel. Ag.) Im Haushaltsauschuss erklärte der japanische Marineminister, daß das neue Marineprogramm, das von dem Landesverteidigungsausschuss bewilligt wurde, den Bau von zwei Geschwadern vorsehe, von denen jedes aus Ueberdreadnoughts und vier Panzerkreuzer zählen wird. Die Kosten des Programms, dessen Erledigung die Zeit von 1917 bis 1922 in Anspruch nehmen wird, betragen 254 Millionen Yen, abgesehen von den Kosten für Vor-bereitungsarbeiten im Jahre 1916.

Kleine politische Nachrichten.

Bei der am 21. Dezember abgehaltenen Erlohwahl eines ständischen Mitgliedes der Ersten württembergischen Kammer wurde Graf Zeppelin einstimmig gewählt. Er hat die Wahl angenommen.

+ Der Wiener „Neuen Freien Presse“ zufolge hat der öst-erreichische Landesauschuss beschlossen, Ende Januar 1917 seinen Sitz von Biala nach Lemberg zurückzuverlegen.

+ In Athen wurde die Ernennung des früheren Ministers des Auswärtigen Kallorgis zum hellenischen Gesandten in Konstantinopel am 21. d. M. veröffentlicht.

+ Nach einer Mitteilung des holländischen Ministeriums des Äußern hat die holländische Regierung bei der britischen Regierung die Beschlagnahme von Postdampfern auf niederländischen Dampfern „Noordam“, „Friska“ und „Kor-nedam“ energigischen Einspruch erhoben; sie erlaube es nicht, fortwährende Zurückgabe der Post und sprach die Erwartung aus, daß derartige nicht wiederholen werde. — Das holländische „Handelsblad“ erfährt, daß die niederländische Post vom 21. Dezember der holländisch-amerikanischen Linie wiederum in Aus-fuhr von Zement ist in Holland seit dem 21. Dezember verboten.

+ Aus Bukarest wird gemeldet, daß das mit Deutschland ge-geleitete Getreidelieferungsgeschäft auf 50 000 000 Banskow als abgeschlossen betrachtet werden könne; der rumänische Finanzminister Constinescu habe eingewilligt, daß die Hälfte des Getreides in Gold in Bukarest bezahlt wird, während die an-

tere Hälfte in Gold bei der Reichsbank zu erlegen ist und beim Friedensschluß zum Paritätskurs zurückgekauft werden kann.

+ Im englischen Unterhause sagte am 21. Dezember der Arbeiterpartei-Mitglied Thorne bei der Regierung an, ob die Beleuchtungsbeschränkungen in London vom 21. bis zum 27. Dezember aufgehoben werden könnten; der Staatssekretär des Innern Simon lehnte das wegen der Zeppelingegefahr ab. — Die Gefehvorlage, die eine Vermehrung des Heeres um eine Million Mann vorsieht, wurde vom Unterhause einstimmig angenommen.

+ Der „Reichsanzeiger“ vom 22. Dezember veröffentlicht jetzt die Vollordnung für die Einfuhr von Waren in das deutsche Gebiet der Verwaltung des Oberbefehlshabers-Ost unterstehende Gebiet Rußlands; diese vom Generalfeldmarschall v. Hindenburg unterzeichnete Verordnung ist bereits am 20. August in Kraft getreten.

Im Anschluß an den Rücktritt des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Haase vom Amte als Fraktionsvorsitzender hat der Abg. Hoch seinen Posten als Mitglied im Vorstande der Fraktion niedergelegt.

+ In den nächsten Tagen wird eine Kundmachung verlautbart werden, wonach die bei den Musterungen zum Dienste mit den Waffen geeigneten gebürtigen österreichischen Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1871 und 1879 für den 17. Januar 1916 und die Geburtsjahrgänge 1865, 1866 und 1867 für den 21. Januar 1916 einzurufen haben.

+ Die bulgarische Sobranje wurde auf den 14./27. Dezember einberufen.

+ Der bekannte deutschfeindliche Chefredakteur Schröder vom Münchener „Telegraph“ wurde nunmehr aus der Unterwerfung entlassen.

Im englischen Unterhause hielt der „Munitionsminister“ Lloyd George dieser Tage eine große Rede, deren Anfang ein Lobgefang auf Englands Kraft, deren Schluß aber nichts anderes war als ein Klageged über John Bulls jämmerliche Schwäche.

+ Der Gouverneur von Kingston auf Jamaika gab bekannt, daß das Mutterland zwei weitere farbige Rekrutenkontingente von je 1000 Mann, die ihm angeboten waren, angenommen habe.

+ Wie der Mailänder „Secolo“ aus Sgratus meldet, ist auf den deutschen Dampfern „Kottenturm“, „Mudros“ und „Sigmaringen“ die italienische Flagge gehißt worden; die drei Dampfer würden sofort nach Beendigung von Reparaturen ausfahren.

+ Aus Zürich brachte der Berner „Bund“ dieser Tage eine Privatmeldung, wonach dem italienischen Auswärtigen Amt gemäß einer Verfügung der italienischen Regierung für Deutschland bestimmte spanische Waren, die vor dem 24. Mai 1915 in Genua angekommen sind, freie Durchfahrt genießen. Ebenso sei die Durchfahrt durch Italien für spanische, nach der Schweiz bestimmte Waren frei, soweit es sich nicht um Bannware handelt.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Die Kuppe des Hartmannswiecktopfes zurückerobert.

Großes Hauptquartier, den 23. Dezember 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In heißem Ringen nahmen gestern die tapferen Regimenter der 82. Landwehr-Brigade die Kuppe des Hartmannswiecktopfes zurück. Der Feind erlitt außerordentlich schwere, blutige Verluste und ließ 23 Offiziere, 1530 Mann als Gefangene in unseren Händen. Mit der Ausräumung einiger Grabenstücke am Nordhang, in denen die Franzosen noch saßen, sind wir beschäftigt.

Die Angabe im französischen Tagesbericht von gestern abend, es seien bei den Kämpfen um den Kopf am 21. Dezember 1300 Deutsche gefangen worden, ist um mindestens die Hälfte übertrieben. Unsere Gesamtverluste einschließlich aller Toten, Verwundeten und Vermissten betragen, soweit es sich bisher übersehen läßt, etwa 1100 Mann.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

+ Die Kampfberichte unserer Vorgesetzten.

Wien, 22. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.

Stellenweise Artilleriekämpfe und Gefechte.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit der italienischen Artillerie gegen die Tiroler Südfrent hält an. Auch an den übrigen Fronten stellenweise vereinzelte Gefechtskämpfe. Der Angriff einer feindlichen Kompagnie bei Dolje am Tolmeiner Bräudenkopf brach in unserem Feuer zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei Ispet wurden neuerlich 69 von den Serben vergrabene Geschütze erbeutet. Diese Zahl dürfte sich noch erheblich steigern.

Wien, 23. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Lage ist unverändert. — In den Jadicarien kam es auch gestern zu heftigeren Gefechtskämpfen. — An der küstenländischen Front wurde auf der Podgora der Angriff eines italienischen Bataillons zurückgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Eine in der Gegend von Tepca noch in den Felsen des nördlichen Taracliffers verborgen gebliebene kleinere montenegrinische Abteilung wurde nach kurzem Kampf gefangen genommen. — Sonst nichts Neues.

Konstantinopel, 21. Dezember. Das Hauptquartier

teilt mit: An der Front bei Kut-el-Amara dauern die örtlichen Kämpfe mit Unterbrechungen fort.

An der Kaukasus-Front wurde an unserem Zentrum im Abschnitt von Jd, ein mit ungefähr einem Regiment unternehmener feindlicher Angriff gegen unsere durch eine Kompagnie verteidigten Vorpostenstellungen leicht abgehalten.

An der Dardanellen-Front ist die Zählung des bei Ari-Burun und Anafarta vom Feinde zurückgelassenen Kriegsmaterials und der Militärausrüstungsgegenstände aller Art noch nicht abgeschlossen. Unter der bei Ari-Burun gemachten Beute befinden sich 2 schwere Geschütze und 1 Schnelver-Feldgeschütz, große Mengen von Munition, namentlich Gewehr- und Maschinengewehrmunition, eine große Zahl Raketen sowie Munitionswagen, Zelte voll Lebensmittel, Telefon- und Bioniermaterial. Die feindlichen Schiffe verließen gestern bis zum Abend mit Heftigkeit ihre verlassenen Lagerstätten, um die von ihnen preisgegebene Beute zu verpacken, was ihnen aber nicht gelang. Bei Sedd-ul-Bahr, auf dem linken und auf dem rechten Flügel nichts von Bedeutung. Das feindliche Zentrum unternimmt hin und wieder Angriffe, die jedesmal zurückgeschlagen werden.

Sofia, 22. Dezember. (Meldung der Bulgarenischen Tel.-Ag.) Wie die Blätter melden, näherten sich gestern vier russische Torpedobootzerstörer, die die rumänischen Häfen überwachen, einem bulgarischen Torpedoboot, das vor dem Kloster des hl. Konstantin bei Borna den Wachdienst verricht. Die russischen Einheiten feuerten auf das bulgarische Torpedoboot, das das Feuer erwiderte. Auch die Küstenbatterien beteiligten sich am Kampfe. Kurz darauf dampften die Torpedobootzerstörer davon. Das bulgarische Torpedoboot ist unversehrt geblieben.

Konstantinopel, 22. Dezember. Das Hauptquartier

teilt mit: An der Front bei Kut-el-Amara, versenkte unsere Artillerie zwei feindliche Motoren und verursachte durch einen Volltreffer eine Explosion auf einem anderen Motor. Unsere Truppen näherten sich auf der ganzen Nordfront dem Stacheldrahtverhaue der besetzten feindlichen Stellung.

An der Kaukasus-Front kosteten die feindlichen Angriffe in der Gegend von Jd am 20. Dezember dem Feinde einen Verlust von 8 Offizieren und 300 Mann, während unsere Verluste nur ein Drittel dieser Zahl betragen.

An der Dardanellen-Front, bei Sedd-ul-Bahr, zeitweiliger Artillerie-, Bomben- und Lufttorpedokampf. Unsere Batterien auf der anatolischen Küste der Meerengen beschossen erfolgreich Mortoliman und die Landungsstellen von Telle-Burun; sie versenkten bei Mortoliman zwei kleine Boote, sowie bei Telle ein kleines Munitionsschiff und trafen ferner ein Lastboot. In einem einzigen der vom Feinde gefaßten Abschnitte fanden wir Lebensmittel aller Art, die für die Verproviantierung eines ganzen Armeekorps für lange Zeit ausreichen, sowie eine Million Sandbälle, ungefähr 1000 Zelte, 5000 Wolldecken, 400 Tragbahnen, 1000 Konfektionskisten, 50 Benzinfässer, 1 Mörser bei Aghinedere, sowie eine Menge in der Erde vergrabene Mörsergeschosse, ferner 300 Kilometer Telefonkabel und 180 Meter Stacheldraht. Wir konnten die Munition, Kleidungsstücke und sonstiges erbeutetes Material noch nicht zählen.

+ Ein japanischer 12000-Tonnen-Dampfer versenkt. Malta, 22. Dezember. (Meldung der Agence Havas.) Der japanische Dampfer „Saco Maru“ wurde am 21. Dezember im östlichen Mittelmeer durch ein feindliches Unterseeboot versenkt. Die Hafenbehörde von Alexandria wurde durch Funkpruch benachrichtigt und sandte Hilfe.

In Glogos Register ist ein Dampfer „Sabo Maru“ (6227 Tonnen) aufgeführt; dieselbst handelt es sich um diesen.

Amsterdam, 23. Dezember. Nach einer Reuter-Meldung heißt der versenkte japanische Dampfer „Yasa Kamura“; es ist eines der großen Schiffe der Nippon Yusen Kaisha mit 12500 Tonnen, 1914 gebaut.

+ Die neuen englischen Befehlshaber.

Das Londoner Kriegsamt gibt unterm 22. d. M. bekannt: General Douglas Haig hat das Oberkommando der britischen Truppen in Frankreich und Flandern angetreten. General Sir Charles Monroe wird ihm im Kommando der ersten Armee folgen. Der bisherige Chef des Reichsgeneralsstabes, Generalleutnant Sir Archibald Murray, wird dessen Kommando übernehmen.

+ Zu Rußlands Rücktritt.

Petersburg, 23. Dezember. Nach der „Romoje Brestja“ litt General Ruzski vor einiger Zeit an einer Brustfellentzündung. Kaum geheilt, sei er wieder an die Front gegangen und habe sich von neuem eine Erkältung zugezogen. Jetzt sei er wiederhergestellt, aber so geschwächt, daß er sich auf ärztlichen Rat für etwa sechs Wochen nach dem Kaukasus begeben werde. Nach Ablauf dieser Zeit werde er wieder an den militärischen Operationen teilnehmen. — Abwarten!

Bern, 23. Dezember. Aus Anlaß der Enthebung Rußlands vom russischen Oberkommando schreibt das Luzerner „Baterland“ unter Hinweis auf die Absetzung Frenchs: „Man wird wohl kaum fehlgehen in der Annahme, daß diese Vorgänge im Bierverband im Osten und Westen als Zeichen einer ernstlichen Krise anzuspüren sind.“

+ Neues vom schwarzen Peter und seiner Stupschlima.

Nach einer Meldung des Mailänder „Corriere della Sera“ vom 22. d. M. sind in Bari weitere serbische Flüchtlinge, Angehörige der höchsten Kreise des Landes, eingetroffen. Sie teilen mit, Esad Pascha habe König Peter mit allen Ehren persönlich an den Toren von Tirana empfangen und ihn in seinen Konak geleitet. König Peters Gesundheit soll wenig befriedigend sein. Nach Meldungen aus guter Quelle werde König Peter vorerst Tirana nicht verlassen; auch Paschitsch habe sich dorthin begeben.

Bern, 23. Dezember. „Corriere della Sera“ meldet aus Bari: Bulgarische und albanesische Banden beunruhigen fortwährend die Ueberreste des serbischen Heeres. In Bari wird von Flüchtlingen berichtet, daß die Stupschlima für einige Monate in Bari oder Brindisi tagen werde.

+ Die Italiener in Albanien. Die „Neue Zürcher Ztg.“ erzählt unterm 22. aus Genf, daß ein Teil des italienischen Geniekorps sowie Telegraphisten, Telefonisten und Sappeure von der österreichischen Front abberufen wurden, um nach Albanien zu gehen.

+ Neutrale Ansichten über den englischen Rückzug aus Anafarta.

Bern, 23. Dezember. Zur amtlichen Mitteilung des englischen Rückzuges aus Anafarta schreibt die „Neue Zürcher Ztg.“:

Die ganze Begründung kann auch dazu bestimmt sein, sanft auf die Möglichkeit des Rückzuges der letzten Landungsgruppen und damit auf eine vollständige Räumung der Dardanellen vorzubereiten. Unter allen Umständen hat das Prestige der Entente, ganz besonders Englands, eine weitere ganz bedenkliche Beeinträchtigung erfahren, die vor allem im Orient nicht ohne Rückwirkung bleiben wird.

Das Luzerner „Baterland“ sagt: Mit lauten Trompetentönen hat man seinerzeit diesen Sturm auf Konstantinopel verkündet; jetzt baut man ab und zieht gefesteten Hauptes von dannen auf einen anderen Kriegsschauplatz. So scheitert ein Unternehmen des Bierverbandes nach dem anderen.

+ Ein englischer Kreuzer beschädigt.

Aus „sicherer“ Quelle erfährt die „Bos. Ztg.“ aus Amsterdam vom 21. Dezember, daß in Dover ein englischer Kreuzer in bavarisiertem Zustande mit vielen Toten und Verwundeten an Bord eingeschleppt worden sei.

+ Versenkt!

London, 21. Dezember. „Lloyds“ melden: Der britische Dampfer „Huntig“, welcher früher der deutsche Dampfer „Ophelia“ war, wurde versenkt. Der britische Dampfer „Belford“ aus Glasgow wurde versenkt, die Besatzung wurde gerettet. — Eigentlich hätten „Lloyds“ bezüglich der „Ophelia“ richtiger sagen müssen: „welcher das den Deutschen vor etwa einem Jahre von den Engländern widerrechtlich vorgegenommene deutsche Lazarettsschiff „Ophelia“ war.“ Von einem John Bull befreundet das aber nicht weiter!

Ein norwegischer Dampfer von einem deutschen U-Boot aufgebracht.

Kristiania, 21. Dezember. Der Schiffereeder Haraldsen in Oslo hat von dem Kapitän des Dampfers „Greenland“ ein Telegramm mit der Meldung erhalten, daß der Dampfer von einem deutschen Unterseeboot aufgebracht wurde, mit einer deutschen Besatzung an Bord bei Abhol auf Grund gestochen ist, später aber wieder flott gemacht worden und nach Swinemünde abgegangen ist. Der Dampfer war mit Eisenbahnwagen (Alto Bannware! D. Red.) von Goeteborg nach Hull bestimmt.

Lokales und Provinzielles.

★ Gerborn, 24. Dezbr. Wir können heute in der Schilderung der Weihnachtsfeier unserer Stadt fortfahren. Gestern fanden in dem als Reserve-Lazarett eingerichteten Krankenhaus und in dem Vereinslazarett die Feiern statt. — Die Weihnachtsfeier im Krankenhaus begann um 1/24 Uhr. Die Feier leitete Herr Dekan Professor Hausen. Drei prächtig geschmückte Weihnachtsbäume standen in dem einen Raum, die sich in Lichterscheln glänzend von dem Hintergrund abhoben. Die Wände waren mit schwarz-weiß-roten Bändern und Tannenzweigen geschmückt; das Bild des Kronprinzen grüßte freundlich von oben. Im Tagesraum stand ebenfalls ein Weihnachtsbaum im hellen Schein der Kerzen, und auch im Flur befand sich ein Baum. Die Verwundeten und Kranken konnten sich in jedes Zimmer einen Baum mitnehmen, und sich nach der Feier in der Stille weiterfreuen. Diese ganze Anordnung war um so erfreulicher, als sie unter leitender Aufsicht der Oberschwester von dem freudigen Eifer der Verwundeten selbst hergerichtet war. Die Feier begann mit den gemeinsamen Liedern: „O du fröhliche“. Es folgten Gedichtvorträge der Helferinnen und eines Feldgrauen, die sich stimmungsvoll in den Rahmen des Gesanges einfügten. Die Helferinnen sangen unter feinsinniger Klavierbegleitung einige mehrstimmige Lieder, die von musikalischem und gefanglichem Verständnis und Können zeugten. Zur Verschönerung der Feier trug in nicht geringem Maße auch der Kirchenchor unter Leitung des Herrn Lehrer Kopp bei, der in einer Weise, die alle Anerkennung verdient, zwei Lieder sang. Die Ansprache hielt Herr Dekan Professor Hausen über einen Teil des Weihnachtsevangeliums, und sprach von dem Segen des Weihnachtsfestes. Dieser Segen besteht in der Liebe, die uns zu Opfern — zu blutigen draußen, zu unblutigen daheim, besonders in der sorgsamsten Pflege der Leidenden und helfenden Kräfte dieses Hauses — stark macht. Gewiß ist es zunächst der Zwang, der unsere Soldaten ihre Pflicht tun heißt; aber nur die Liebe gibt ihnen die Kraft, die oft so harte Pflicht recht zu tun. Alle Jahre wieder kehrt das Christkind in die Häuser mit seinem Segen; möchte es überall auch aufgenommen werden! Und auch das ist der Segen des Weihnachtsfestes, daß das Christkind mit uns geht, schützend und helfend; es ist ein besonderer Segen für unsere wackeren Feldgrauen. So, wie jetzt die Lichter die Räume erhellen, so möge der Weihnachtssegel alle Herzen froh und stark machen! Es war eine sehr wohlgeungene Feier, die mit der reichlichen Bescherung der Feldgrauen und der anderen Kranken abschloß. Alle hatten sich bei der Vorbereitung der Feier die größte Mühe gegeben; die Mühe der Helferinnen fand ihre Anerkennung durch Herrn Bürgermeister Virendahl, der diesen Damen zu ihrer großen Freude die Festschrift der Stadt Gerborn überreichte. Gerne werden alle Teilnehmer dieser Feier gedenken.

Die Feier im Vereinslazarett nahm um 5 Uhr ihren Anfang mit dem Liede: „Stille Nacht, heilige Nacht“. Dann wechselten Choräle und Gedichtvorträge in schöner Weise ab. Herr Pfarrer Conrad verlas das Weihnachtsevangelium und hielt dann eine längere Ansprache. Sollen wir jetzt Weihnachten feiern? Ja, gerade jetzt! Denn jetzt bringt uns vielleicht das Fest den Segen, den es uns früher bringen sollte und nicht brachte. Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, nicht verhärtet durch die Sünde, sondern fest durch die Gnade Gottes, fest im Gottvertrauen! Herr Missionar Hanstein sprach das Schlußgebet. Auch hier fand eine reiche Bescherung statt; Herr Bürgermeister Virendahl überreichte auch den Helferinnen des Vereinslazarets die Festschrift der Stadt Gerborn als Anerkennung ihrer treuen Arbeit.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 25. Dezember. Ueber die Vorbereitungen von Weihnachtsfeiern auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen liegen bereits zahlreiche Berichte in den Blättern vor. Aus dem Großen Hauptquartier teilen die Kriegsberichterblätter als besonders würdig die eindringliche Ansprache des Feldoberpfarrers des Westens bei einer Feier mit, die von der Bahnhofs-Kommandantur dem Eisenbahnpersonal bereitet wurde. Der Prediger sagte etwa: Das Fest fällt mitten hinein in den furchtbarsten aller Kriege, wenn die Welt den Frieden nicht will, dann wollen wir ihn halten. Wir unter uns aus Nord und Süd, wie bei unseren Lieben daheim. Wir sind ja von Natur Männer des Friedens. Unsere Eisenbahnschienen sind die Bänder, die Völker und Stämme verbinden. Aber wie man aus Sensenstahl Schwerter und aus Pflugscharen Epäen hämmern kann, so hat diese Zeit aus unseren Eisenbahnen, eine Einrichtung des Friedens, ein furchtbares Instrument des Krieges gemacht und wir sind stolz darauf, daß wir mit ihm haben arbeiten und durch dieses Instrument unser Volk in Waffen haben zum Siege führen können. Wo eine Wunde war, führten wir die Strelcher in die Bresche, wo Not war, führten wir die Hilfe herbei. Und doch liegt uns die Arbeit des Friedens im Blut. Wir vermitteln die Gräbe zwischen der Helmat und dem Feldheere. Unser Stahlrost zieht die Weihnachtssternen von den Unfernen her zu unseren Kriegern. Und wie groß wird erst unsere Freude sein, wenn wir den letzten großen Friedensdienst dem Heer erweisen und unsere siegreichen Truppen in die Helmat zurückzuführen können und dann, wenn die letzte franggeschmückte Lokomotive hereinrastet in die hohen Hallen eines deutschen Bahnhofes. Dann hat der Eisenbahner sein Werk getan; dann ist Friede auf Erden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Gerborn

O du selge Weihnachtszeit!

O du sel'ge Weihnachtszeit! Kinderherzen größte Wonne,
Jedes Antlitz ist erfreut, leuchtet heller wie die Sonne,
Festestubel weit und breit: O du sel'ge Weihnachtszeit!
O du sel'ge Weihnachtszeit! Höher schlagen alle Herzen,
Alle Bitterkeit und Leid schwinden bei dem Schein der Kerzen,
Liebe setzt Einzug heut: O du sel'ge Weihnachtszeit!
O du sel'ge Weihnachtszeit! Gottes Sohn erschien auf Erden,
Wegzunehmen Sündenleid; wer nun will, kann selig werden,
Freue dich, o Christenheit: O du sel'ge Weihnachtszeit!

Gottes Sohn, wir grüßen dich!

Gottes Sohn, wir grüßen dich! Heil der fernsten Nationen,
Friedensfühl aller Zonen, da, Jehovas Bundesengel,
Trost für dieser Erde Mängel, Sonne, der die Nacht entwich,
Gottes Sohn, wir grüßen dich!

Gottes Sohn, wir grüßen dich! Was der alten Väter Sehnen,
Schaun wir mit Wonnetränen. Deine Gnadenblicke milde,
Jesus, dich im Menschheitsbilde, Majestät erniedrigt sich,
Gottes Sohn, wir grüßen dich!

Gottes Sohn, wir grüßen dich! Dich, der Gottheit ganze Fülle,
König in der niedern Hülle, Hoffnungsbild verlornen Sünder,
Felsenstütze deiner Kinder, Heil der Welt für ewiglich,
Gottes Sohn, wir grüßen dich!

Anmerkung der Schriftleitung: Zu den vorstehenden beiden schönen Dichtungen hat Herr Lehrer R o p p - Herborn prächtige Melodien komponiert und werden beide während der Weihnachtsfeiertage in unserer Stadtkirche vom Evangelischen Kirchenchor zum Vortrag gebracht. Durch den Abdruck der Texte glauben wir unseren Lesern einen Dienst zu erweisen.

Die Freiheitskriege und der Weihnachtsbaum.

Unter dem Zeichen des Weihnachtsbaumes ist erst Weihnachten zu dem deutschen Nationalfest geworden, zu dem Fest aller Feste, dessen milde Glanz einen freundlichen Widerschein selbst in andern Ländern erweckt, so daß unser Lichterbaum zum strahlenden Boten der frohen Botschaft überall auf Erden geworden. Es ist erst 100 Jahre her, daß diese Sitte der kerzenprangenden Tanne aus der engen Beschränkung eines örtlichen Brauches heraustrat und zu einer allgemein deutschen, liebevoll beglegten Gewohnheit wurde; und will man die Entwicklung und den Ursprung unseres Weihnachtsbaumes verfolgen, dann verdient gerade in diesen ersten Kriegsjahren hervorgehoben zu werden, daß durch die Kriege vor 100 Jahren in verschiedener Hinsicht ein wichtiger Anstoß zur Verbreitung des Brauches gegeben wurde.

Wenn in diesem Jahre wieder die lichtumgrüntem Stämme auch draußen im Felde im funkelnden Feuermeer weithin leuchten, dann möge man auch daran denken, daß der Lichterbaum vor 100 Jahren gleichsam als ein Symbol des wieder vom Glanz der Freiheit erhellenen Vaterlandes, als Zeuge echt deutscher Sitte hierhin und dorthin getragen wurde, wo er vorher noch nicht geleuchtet, daß er nunmehr sich erst recht in deutschen Gauen einbürgerte und zum selbstverständlichen Schmuck des Festes wurde.

Seit Jahrhunderten hatte es ja in Deutschland schon Weihnachtsbäume gegeben; zuerst wird uns aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts vom Elsaß her die Sitte gemeldet; sie findet sich dann im 18. Jahrhundert in Sachsen, im Weimariischen, im Nassauischen und in vereinzelten anderen Gebieten. Stets aber tritt sie als etwas Besonderes, als eine Ausnahme auf, die ausdrücklich erwähnt wird. Zu Ende des 18. Jahrhunderts taucht der Baum an manchen Orten, z. B. in Berlin, vorübergehend auf, aber es scheint, daß ihn die Franzosenzeit mit ihrer Bevorzugung fremdländischer Wesens und ihrer Unterdrückung fernhaft deutscher Art wieder vertrieben hat. Wenigstens galt damals das Aufstellen eines Baumes im Zimmer zu Weihnachten in der vornehmen Welt für geschmacklos und ordinär; man schämte sich förmlich dieses im Volk hier und da gepflegten Brauches. Man begnügte sich damit, eine Hofpyramide mit Lichtern zu errichten, die uns noch heute die feierliche Stimmung ausstrahlen, auch wohl kleine beleuchtete Gärten im Zimmer anzulegen.

Schleiermacher, der uns eine solche vornehme Weihnachtsfeier vom Anfang des 19. Jahrhunderts schildert, zeigt uns „wie in einem Wintergarten“ ein Arrangement von Ficus, Myrthen, Rosas, Amaranten und anderen Blumen, und selbst Ernst Moritz Arndt, der in einem gut deutschen Hause aufwuchs, kennt nur Tannenzweige als Schmuck des Weihnachtsfestes. So ist denn Weihnachten vor 100 Jahren zum ersten Mal ohne Christbaum gefeiert worden. Selbst in Gegenden, denen dieser Licht- und Freudenbringer wohl bekannt war, wie in Sachsen, wurde er nicht entzündet; die Armut war zu groß.

Der Bildhauer Ernst Rietschel erzählt in seinen Jugenderinnerungen, daß er bis zum Jahre 1810 von seinem Vater noch ein Christbäumchen und eine Bescherung erhalten habe. Dann mußte sich die ganze Weihnachtsfeierlichkeit des Knaben auf den Christstollen konzentrieren, das einzige, was noch von der Weihnachtsfeier übriggeblieben war. So mag es in vielen Häusern vor 100 Jahren gewesen sein. Aber aus der Wiedergeburt des Vaterlandes, aus der neuen Frömmigkeit des Gefühls erwuchs doch in diesen Jahren ein tieferes und reicheres Erfassen des heiligen Festes. Wieder entstanden damals, die uns noch heute die lindlich innige, innerlich starke Stimme jener Tage widerspiegeln. Johannes Fall dichtete sein

„O du fröhliche, o du selige,
Gnadenbringende Weihnachtszeit“.

Ernst Moritz Arndt ließ die kleinen Knaben beten:

„Du lieber hell'ger, frommer Christ,
Der für uns Kinder kommen ist“.

und Mag von Schentendorf sang:

„Wie die hellen Lichter scheinen!
Und die Kindlein sind gekommen,
Wie die Großen, all die Kleinen,
Haben ihr Geschenk genommen.“

Es ist kein Zufall, daß gerade Weihnachtslieder der Freiheitsdichter in unsere kirchlichen Gesangbücher Eingang gefunden haben, die neben den schönsten Schöpfungen der

früheren Weihnachtspoesie ebenbürtig stehen, so Arndts „Der heilige Christ ist kommen“ und Schenckels „Was an, du schönes Morgenlicht!“ Ernst Moritz Arndt ist auch ein typisches Beispiel dafür, wie tiefen Eindruck der Christbaum, den er, wie viele andere Freiheitskämpfer, erst in Sachsen kennen lernte, auf die ihm benachteiligten Mütter damals machte. Der Dichter, der sich als Knabe noch keines Lichterbaumes erfreuen durfte, ist zu einem begeisterten Lobfänger des Weihnachtsbaumes geworden, der vom Christbaum sagt:

„Steht er da, der Weihnachtsbaum,
Wie ein bunter, goldner Baum,
Es regelt sich das Kinderglück,
Da sein Paradies zurück.“

Hatte vorher Jérôme Napoleon den in Sachsen bereits verehrten Weihnachtsbaum zu Weihnachten 1807 zu einer Farce mißbraucht, indem er seinen Christbaum mit Schenkungsbriefen für seine Günstlinge ausschmückte, so brachten nach den Befreiungskriegen die Preußen den Baum, dessen Wert sie erst nun ganz erkannt hatten, nach dem von den Franzosen besetzten Norddeutschland. Wie Mannhardt berichtet, führten 1815 preussische Offiziere den Christbaum in Danzig ein; ebenfalls preussische Offiziere bürgerten ihn in Babel ein und machten ihn im Lese-rijschen bekannt.

In den ganzen katholischen Westen Deutschlands ist der Weihnachtsbaum durch preussische Familien gekommen, teils durch Beamte, die dahin versetzt wurden, teils durch Einwanderer. Infolge der zahlreichen Grenzverschiebungen der deutschen Staaten, die im Wiener Kongreß zustande kamen, drang der Weihnachtsbaum überallhin, und deshalb kann man mit gutem Recht sagen, daß durch die Freiheitskriege der Christbaum erst zur deutschen Sitte und Weihnacht erst zum Nationalfest wurde.

Öffentliche Bekanntmachung. Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1916.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Distrikt aufgefördert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis einschl. 20. Januar 1916 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare von heute ab in meinen Geschäftsräumen kostenlos verabfolgt.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten vormittags von 9—12 Uhr im Kreisbureau hier entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, hat gemäß § 31 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorchrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahr nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Dillenburg, im Dezember 1915.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungskommission:
J. B. Daniels.

Nachdem ich infolge Reklamation zwecks Ausübung ärztlicher Tätigkeit vom Heeresdienst befreit worden bin, nehme ich meine Praxis in vollem Umfang wieder auf.

Sprechstunden halte ich

Morgens 8 1/2—9 1/2 Uhr

Mittags 1—2 Uhr.

Ausserhalb dieser Zeit bin ich in ärztlichen Angelegenheiten nur in dringenden Fällen zu sprechen.

In Sinn halte ich keine Sprechstunde ab. Die Mittagssprechstunde ist an Sonn- und Feiertagen nur für dringliche Fälle bestimmt.

Bestellungen auf Land, abgesehen von dringlichen Fällen, bis 10 Uhr morgens erbeten.

Infolge allgemeinen Mangels an Betriebsstoffen für Kraftwagen können die Ortschaften nur auf Rundfahrten besucht werden und so liegt es in jedermanns Interesse, wenn die Bestellungen frühzeitig erfolgen.

Dr. med. Schütz
Herborn

Lichtspiel-Theater Saalbau Herborn.

Am 1. Weihnachtsfeiertag abends 8 Uhr:

Gewonnene Liebe — Verlorene Ehre

Drama in 3 Akten.

Kriegsbericht 19.

Theater in Herborn

im Saalbau Mehler.

(Direktion: Johannes Bernhard Breibolz.)

Sonntag den 26. Dezember (2. Weihnachtsfest)

abends 8 Uhr:

Ein Herz von Gold

oder:

Was Gott zusammenfügt, das soll der Mensch nicht scheiden.

Schauspiel in 4 Akten von Roderich Benedix.

Einlaßkarten

zum Preise von 1,25 Mk., 80 Pfg. und 50 Pfg. sind im Vorverkauf in der Schellenberg'schen Buch- und Kunsthandlung und nach Geschäftsabluß im Saalbau Mehler zu haben.

Nachmittags 4 Uhr:

Große Weihnachts-Kinder-Vorstellung

Fischlein deck dich, Geselein streck dich,
Knüttel aus dem Sack!

Preise der Plätze (nur an der Kasse): 50, 30 und 20 Pfg.

Ein Teil der Einnahme fließt der Stadtbehörde für wohltätige Zwecke zu.
Die Direktion.

Meisterkursus.

In den Monaten Januar bis März wird wie alljährlich in Dillenburg wieder ein

Vorbereitungskursus

für die theoretische Meisterprüfung stattfinden. Lehrgegenstände: Buchführung, Kalkulation, Gewerbeordnung, Reichsversicherungsordnung, Wechselrecht, Schriftwechsel. Unterrichtszeit: Montag und Donnerstag von 4 1/2—6 1/2 Uhr. Unterrichtsraum: Gewerbliche Fortbildungsschule. Honorar: 5 Mk. Anmeldung bei dem Vorsitzenden des Gewerbevereins Herrn H. Richter oder Herrn Fortbildungsschullehrer Dr. Dönges.

Zu dem Kursus werden auch Frauen und Töchter von Handwerkern und Gewerbetreibenden, vor allem zur Erlernung der gewerblichen Buchführung, zugelassen.

Die Handwerkskammer Wiesbaden.

Karbidgrubenlichter

wieder vorrätig bei
C. H. Jopp, Herborn
Hauptstraße.

Eilt!!

Feinste Frucht-Marmelade
Pfd. 30 bis 40 Pfg. liefert
Bargmann, Kiel
Hohenstaufenring 37.

Schütztet

die Feldgrauen
durch die seit
25 Jahren bestbewährten

Kaiser-Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Husten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger, der bei Ausübung von Taktik u. Manövern vorzuziehen hat.

Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg. Kriegspack 15 Pfg. kein Porto

zu haben in Apotheken sowie bei:

G. W. Hofmann in Herborn
Carl Mährlein in Herborn
Ernst Pletsch in Dillenburg

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Samstag, den 25. Dezember

I. Weihnachtstag.

10 Uhr: S. D. Prof. Hansen.

Zeit: Micha 4 B 1—5.

lieder: 48, 51 (28, 30) 160.

Mitwirkung des Kirchenchores.

Beichte und heil. Abendmahl.

Kollekte für Scheuern.

4 Uhr:

Weihnachtsfeier für den Kinder-

gottesdienst. Kollekte.

Abends 8 1/2 Uhr:

Bersammlung im Vereinshaus.

Ullersdorf.

11 1/2 Uhr: Herr Pfr. Conrad.

Kollekte für Scheuern.

Amdorf.

3 Uhr: S. Pfarrer Conrad.

Kollekte für Scheuern.

II. Weihnachtstag.

Herborn.

10 Uhr: Herr Pfarrer Conrad.

lieder: 400, 55.

4. Quartalskollekte.

1/12 Uhr:

Weihnachtsfeier für den Ge-

ziehungsverein im Vereinshaus.

4 Uhr: Weihnachtsfeier für die

Kinder der Kriegsteilnehmer.

(Das Schiff ist für die Kinder

bestimmt.) Kollekte.

Abends 8 1/2 Uhr:

Bersammlung im Vereinshaus.

Burg.

11 1/2 Uhr: Herr Pfr. Conrad.

4 Uhr: Weihnachtsfeier des

Kinder-gottesdienstes.

Hörsdorf.

2 Uhr: S. Pfarrer Conrad.

Kollekte.

1/24 Uhr: Herr Pfr. Conrad.

Taufen und Trauungen:

Herr Pfarrer Conrad.